

Von dem kürzlich in Nackenheim gegründeten Carl-Zuckmayer-Kreis wird uns geschrieben:

Selten hat die Öffentlichkeit an dem Verhältnis eines bedeutenden Mannes zu seinem Geburtsort solch lebhaftes Interesse gezeigt, wie bei Carl Zuckmayer und Nackenheim. Es ist darüber in jüngster Zeit viel geschrieben und geredet worden. Gegen diese Darstellungen, die meist der Sache nicht gerecht werden, steht die eigentliche Auffassung des Dichters und weiter Kreise Nackenheims.

Carl Zuckmayer wurde am 27. 12. 1896 in Nackenheim geboren. Sein Vaterhaus im Tal des Eichelsbaches, das alte Weindorf mit seinen roten Rebhügeln und seinen heiteren Menschen gaben ihm eine reizvolle Umwelt, in der er die ersten Kinderjahre verlebte. So ist er auch bei vielen Nackenheimern, die in seinem Elternhaus oder in der von seinem Vater geleiteten Kapsel-fabrik tätig waren in Erinnerung als das „Karlichen“. Als er 4 Jahre alt war, nahmen seine Eltern in Mainz Wohnung, und Zuckmayer entzog sich mit den Augen der Nackenheimer bis sein „Fröhlicher Weinberg“ erschien und in Mainz aufgeführt wurde. Dieses Spiel führte in Nackenheim zu trübseligem Mißverständnis und Verbitterung. Seitdem hat sich verhältnismäßig zwischen Carl Zuckmayer über das heimische ein grollendes Schweigen gehalten. Am Ende vorigen Jahres der Bürger-legung von Nackenheim mit seinem Plane, einer Führung des Dichters an die Öffentlichkeit trat. Bürgermeister Lenz suchte brieflich Kontakt mit dem Dichter zu gewinnen, und während man nun die Antwort Zuckmayers erwartete, wurde an einer Bürgerversammlung unter anderem auch die Stellung Nackenheims zu Carl Zuckmayer diskutiert. Im Rahmen dieser Diskussion tauchten verschiedene Vorschläge aus dem großen Kreise der Versammlungsteilnehmer auf wie der, Nackenheim zum Zuckmayerfestspielort zu machen oder der, eine Straße nach ihm zu benennen oder der, den Dichter zu veranlassen, ein „Heimatspiel“ zu schreiben. Aber all dies waren nur Vorschläge Einzeler, und sie dokumentierten weder die öffentliche Meinung Nackenheims noch dachte man ernstlich an die Verwirklichung solcher Ideen.

Trotzdem hat ein Teil der Presse diese Argumente eifrig aufgegriffen und zuweilen in schieferm Licht wiedergegeben. So sah man zum Beispiel Nackenheim bereits als Zuckmayerfestspielort. Davon war bisher nie ernstlich die Rede. Es wird lediglich am 8. und 15. März von der Bühne des Wormser Stadttheaters Zuckmayers „Hauptmann von Köpenik“ in Nackenheim aufgeführt werden, wodurch Nackenheim eigentlich zum ersten Male in engeren Kontakt mit dem Werk seines großen Sohnes gebracht wird. Auch sah man in den Presseberichten nur die rein ge-

schaftliche Tendenz: Nie wollte mit dem Namen Zuckmayer Propaganda für seinen Wein machen. Es mag sein, daß manchem dieser ökonomische Aspekt der ganzen Angelegenheit sehr verführerisch erschien, aber man hat dies doch ungerechtfertigter Weise allzusehr in den Vordergrund gestellt. Ganz besonders wurde die Haltung der Opposition hervorgehoben, die sich aus subjektiven Beweggründen einer Annäherung Nackenheims an Zuckmayer widersetzen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um eine angesehene Nackenheimer Weingutsbesitzersfamilie, die sich noch heute durch die Namenswahl Zuckmayers für die Hauptfigur in seinem „Fröhlichen Weinberg“ in ihrer Ehre gekränkt fühlt und nun ihren Einfluß geltend macht, um jegliche Annäherung zwischen Zuckmayer und Nackenheim zu unterbinden. In einem durch die Presse bekannten Brief an den Bürgermeister von Nackenheim gibt Zuckmayer faktisch eine Ehrenerklärung für die angeblich in seinem fröhlichen Weinberg getroffene Persönlichkeit ab, die aber wieder von der Familie desselben nicht angenommen wird. Es kann sich dabei nicht um einen persönlichen „Racheakt Zuckmayers“ handeln, da er ja bereits mit vier Jahren Nackenheim verlassen hat. Selbst wenn er von seiner Schulzeit in Nackenheim schreibt, so ist dies nicht als objektiver Bericht zu lesen, sondern als Dichtung.

Die Gemeinde Nackenheim befindet sich in einer schwierigen Situation, in der es anscheinend zu wählen gilt zwischen dem erfolgreichen Dichter Carl Zuckmayer und einer sehr angesehenen und einflussreichen Nackenheimer Familie. Es fragen sich nun aber der Bürgermeister und der ganzen Situation gegenüber unvoreingenommene Bürger Nackenheims, ob hier überhaupt ein der Sache angemessener Gegensatz besteht. Ihrer Auffassung nach hat die Gemeinde, in der die Wiege eines Dichters wie Carl Zuckmayer stand, einfach vor der Geschichte und vor den Nachkommen die Pflicht, ihren großen Sohn gebührend zu ehren und ihm den Rückhalt der Heimat nicht zu versagen.

Carl Zuckmayer ist wahrlich mehr als der Dichter des fröhlichen Weinbergs. Er ist ein Dichter von Rang, der in seiner Kunst echte und wahre Menschlichkeit gestaltet. Seine Stimme gilt weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Obwohl er lange in Amerika im Exil gelebt hat und längst die Möglichkeit gehabt hätte, sich in Deutschland oder im Ausland eine Wahlheimat zu suchen, bleibt er Rheinessen zutiefst verbunden. Sein ganzes Schaffen wurzelt gerade in der fruchtbaren rheinhessischen Erde. Er hat selbst die Diskussion in Nackenheim mit großer Anteilnahme verfolgt, auch wenn er eine weitere persönliche Verteidigung seines Standpunktes für fruchtlos hält. Dabei folge er dem Rate keines geringeren als Gerhard Hauptmann, der ihm auf Grund seiner eigenen Lebenserfahrung einmal

ten! Nie eine Polemik erwidern! Nie einer Kritik widersprechen oder gegen einen Vorwurf protestieren, sei er auch noch so ungerecht. Weiter-schaffen! Alle Polemik ist unfruchtbar und ver-tan. Unser Angriff und unsere Verteidigung ist das Werk — sonst nichts. Denn das ist unser A und unser O.“ Dies sagt Zuckmayer in einem im Januar dieses Jahres geschriebenen Aufsatz.

Dort bekundet er auch ausdrücklich, wie sehr sein ganzes Wesen und Schaffen in seiner rheinhessischen Heimat verwurzelt ist; vor allem, wenn er wörtlich schreibt:

„Ich war vier Jahre, als meine Eltern von dem rheinhessischen Weinort Nackenheim, in dem ich geboren war, wegzogen, ich bin dort nicht aufgewachsen und habe ihn später nur selten besucht. Aber man hat etwas in sich eingesogen, aus der Vorgeburt, aus dem Wesen der Eltern und Voreltern, den ersten Leuten und Gesichtern der Umwelt, den frühesten Eindrücken der Sinne und der ihrer selbst kaum noch bewußten Seele, — das stärker haften mag als jeder spätere Zustrom. Im Einschlafen und Aufwachen sehe ich oft etwas wolkiges über meinem Gesicht schweben, und ich weiß, es ist das Moskitonetz, das man gegen die „Rheinschnaken“ über unsere Kinderbetten hing. Später habe ich höchstens einmal auf Reisen in südliche Länder unter solchen Netzen geschlafen. Aber das frühe, wolkige Netz aus weißem Schleierstoff bedeutet: Behütetsein, Geborgenheit, Umfriedung. So ähnlich ist die Beziehung zur Kindheit und ihrem Ort. Ihre Bilder bedeuten die elementaren Dinge des Lebens. Ihr Klang bedeutet das A und das O unseres Daseins: das Wort. Die Sprache. Selbst wenn ich heute englisch oder französisch spreche, (geschweige denn deutsch!), klingt es rheinhessisch. Immer wieder im Laufe einer Lebensarbeit an Wort und Sprache steigen diese Quellen, vom Ursprung her. Es liegt darin eine tiefere Treue, eine dauerhafte Liebe, als alle Berührung und Begegnung des späteren, bewußten Lebens sie erzeugen kann.“

Soweit Carl Zuckmayer selbst. Kann sich die Heimat dem Dichter, der sich so zu ihr bekennt, versagen, dem Dichter, der gerade in letzter Zeit mit „des Teufels General“ und dem „Gesang im Feuerofen“ die wahre Menschlichkeit aus den Trümmern und aus der Misere der jüngsten Vergangenheit herauszustellen sucht? Sie darf es unter keinen Umständen! So hat sich denn auch in Nackenheim ein Carl-Zuckmayer-Kreis gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat:

1. Zuckmayers Werk selbst besser kennen zu lernen,
2. seine Schriften und die Kritiken über ihn in einem Archiv im Rahmen eines Heimatmuseums zu sammeln, und
3. der Nackenheimer und darüber hinaus der rheinhessischen Bevölkerung das Werk Carl Zuckmayers nahe zu bringen.

Ein Grundanliegen dieses Kreises ist es aber auch, die Heimat mit dem Dichter wirklich zu versöhnen und ihr zu zeigen, was ihr Carl Zuckmayer in seiner Kunst zu sagen weiß.